

# Lied



Die Klingende Brücke - AK Projekte

## Lied des Monats

ERNTING \* AUGUST 2015 \* ERNTING



Editorial

Deutsches Lied  
Auf einem Baum  
ein Kuckuck

Referat zum Lied

Lieder-  
begleitbogen

Referat zur  
Bedeutung des  
Kuckucks,  
Teil II B-C

Übersichtsgrafik  
zum Thema

Kuckucksgedicht

Impressum



## Lied des Monats August 2015 – Heft Nr. 25

### **Herausgeber:**

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke, [AKProKB@t-online.de](mailto:AKProKB@t-online.de)  
Ernst Bockhoff, Gudrun Demski, Sigrid Stadler

### **Redaktion:**

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof; [Gudrun.Raab-Demski@t-online.de](mailto:Gudrun.Raab-Demski@t-online.de) – Redaktionsleitung, Versand, Bestellungen, Zuschriften; Layout

**Illustrationen des Heftes Nr. 25:** Das Übersichtsdiagramm in der Mitte des Heftes (bei der Digitalausgabe auf S. 21) stammt von Christiane Babiak, ebenso die Kalligraphie auf S. 18 ; alle anderen Illustrationen: Gudrun Demski

**Satztechnische Korrektur des Liedblattes** und computertechnischer Berater:  
Franz Fechtelhoff, Bergisch-Gladbach

**Preis:** Ein Einzelheft des LieMos kostet € 1,--. Bei Versand kommt das aktuelle Porto für Büchersendungen dazu, derzeit € 1,-- (Inland). Für 10 Ausgaben bitte € 20,-- überweisen auf das Konto: Gudrun Demski, Commerzbank, IBAN: DE76300800000642363200, BIC: DRESDEFF300

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

## Liebe Freunde in der Klingenden Brücke!

Mit dem dreimaligen Erscheinen des Kuckucks im LieMo hat Christiane Babiak beispielhaft aufgezeigt, wie man ein Thema von allen Seiten bis in seine Tiefendimensionen hinein beleuchten kann. Das kunstvolle Übersichtsdiagramm in der Mitte des Heftes (bei der Digitalausgabe auf S.21) zeigt die unglaublich vielfältigen Verzweigungen und Verknüpfungen untereinander. Gewiss wird diese umfassende Arbeit unsere Sicht auf die zahllosen Kuckuckslieder, und seien sie vermeintlich noch so harmlos, zukünftig beeinflussen.

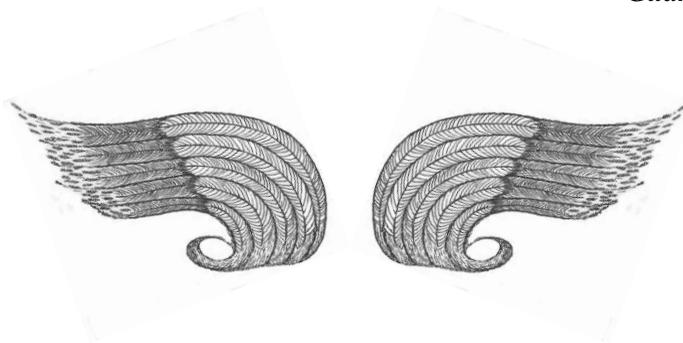
Gerhard Kokott hat sich schon inspirieren lassen: kaum hörte er „Kuckuck“, setzte er sich hin und verfasste zwei seiner geschätzten, launigen Gedichte. Nur eins davon passte in dieses prallvolle LieMo, das zweite wird in einem späteren Heft veröffentlicht.

Selbst in dem mittlerweile fast nur als Kinderlied gehandelten „Auf einem Baum ein Kuckuck“ steckt bei näherer Betrachtung mehr, wie die Besprechung in diesem LieMo zeigt.

Nicht alle Themen geben so viel her wie der Kuckuck. Manchmal ist ein kleines Lied wirklich nur ein kleines Lied, das lediglich in seinem eigenen begrenzten Kosmos Bedeutung hat. Aber dies herauszufinden, ist ebenfalls eine spannende Angelegenheit. Ich möchte wieder einmal alle, die schon so viele Jahre lang mit der Klingenden Brücke singen, dazu einladen, eins der schönen, lustigen oder traurigen, komplizierten oder einfachen Lieder näher zu betrachten und für andere zu erschließen. Sei es als Miniatur oder ausführliches Referat, als begründetes Geschmacksurteil oder psychologische Einschätzung oder einfach nur assoziativ mäandernd. Es wäre sehr gut, wenn die Vielfalt der Lieder in der Vielfalt der Stimmen, die etwas über sie aussagen, ihre Entsprechung fänden.

Das nächste LieMo wird wahrscheinlich im November herauskommen. Bis dahin wünsche ich euch einen schönen sonnigen und warmen Spätsommer und goldenen Herbst.

*Gudrun Demski*



## Auf einem Baum ein Kuckuck

*Aus dem Bergischen Land*



Auf ei - nem Baum ein Kuk - kuck

sim - sa - la - dim bam - ba sa - la - du sa - la - dim.

Auf ei - nem Baum ein Kuk - kuck saß.

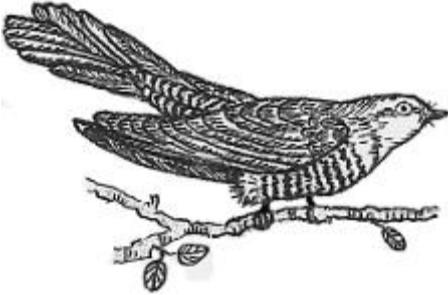
2. Da kam ein junger Jägers—  
simsaladim bamba saladu saladim,  
da kam ein junger Jägersmann.

3. Der schoss den armen Kuckuck —  
simsaladim bamba saladu saladim,  
der schoss den armen Kuckuck tot.

4. Und als ein Jahr vergangen —  
simsaladim bamba saladu saladim,  
und als ein Jahr vergangen war.

5. Da war der Kuckuck wieder —  
simsaladim bamba saladu saladim,  
da war der Kuckuck wieder da.

## Auf einem Baum ein Kuckuck... saß



Was die Häufigkeit der Erwähnung in Liedern anbelangt, wird der Kuckuck unter den Vögeln wohl nur von der Nachtigall übertroffen. Allerdings reicht weder die süße Sängerin noch sonst ein Vogel, ja, wahrscheinlich überhaupt kein Tier an die Vielseitigkeit heran, die dem Kuckuck zugeschrieben wird. Vom tiefsten Negativ-

pol bis zum höchsten Positivpol besetzt dieser seltsame Vogel in unserer Vorstellung eine Fülle widersprüchlicher Positionen.

Da ist die ihm nachgesagte Verbindung zu Betrug, Trennung und Tod, die sich hauptsächlich in den Liedern des slawischen Raumes findet (Näheres dazu siehe Christiane Babiaks Ausarbeitungen in den LieMos Nr. 14, 24 und diesem hier). In vielen dieser tiefe Empfindungen anrührenden Liedern geht es nicht wirklich um den Kuckuck als ihn selbst; er gibt statt dessen das Motiv ab oder dient als Symbol für eine bestimmte menschliche Eigenschaft, für ein Gefühl oder ein Verhalten.

Im germanischen und angelsächsischen Raum finden sich häufiger Lieder, in denen der Kuckuck als er selbst agiert, z.B. den Tag kündigt, die Schläfer weckt oder als Frühlingsbote auftaucht. Auch der lachende, der Schabernack treibende, der fröhliche Kuckuck ist gehäuft in deutschen und englischen Liedern vertreten. Eine gewisse Ambivalenz von Scherz und Mythengläubigkeit schwingt in jenen mit, die den Kuckuck nach der Anzahl der Jahre fragen, die man noch zu leben hat. Da wird die Beziehung des Kuckucks zum Tod in launiger Rede angedeutet.

Seltsamerweise sind die Kuckuckslieder im romanischen Sprachraum dünner gesät. Spanien scheint gar keine zu kennen, in Italien und Frankreich fungiert der Kuckuck sowohl als Zeichen des Frühlings als auch symbolisch für ein bestimmtes Verhalten.

Wenn ein einzelnes Wesen eine solche Bandbreite an Zuschreibungen auf sich vereinigt, drängt sich die Frage auf: Wie verhält es sich mit dem realen Kuckuck, dass er so unterschiedliche, doch überall leicht wiedererkennbare Bilder hervorrufen kann? Welche realen Verhaltensweisen bilden die Vorlage für all diese widersprüchlichen Unterstellungen?

Das Verbreitungsgebiet des Kuckucks reicht von Nordafrika bis in den Norden Europas einschließlich Englands und Irlands, von Portugal im Westen quer über Asien bis nach Japan. Als Langstreckenzieher überwintert die europäische

Population südlich des Äquators in Afrika. Entsprechend der Temperaturen in den Brutländern kehrt der Kuckuck nach Südeuropa bereits im März zurück, nach Deutschland gegen Mitte April, nach Nordeuropa erst zwischen Juni und Juli.

Damit erklärt sich schon ein Aspekt der Kuckuckslieder, nämlich, warum der Vogel einmal eher das Ende des Winters einläutet, ein andermal den Sommer durchschwirrt.

Bei seinem Zug nach und von Afrika bevorzugt der Kuckuck die Nacht. Die Heimlichkeit, die ihm in vielen Liedern vorgeworfen oder nachgesagt wird, auch die Unsichtbarkeit und das Sichverstecken, finden also auch hier einen Angelpunkt im tatsächlichen Verhalten des Kuckucks.

Überhaupt hört man den Kuckuck öfter, als dass man ihn zu sehen bekommt. Sein Ruf hat sogar einen eigenen Namen und festen Platz in der großen Musiktheorie bekommen: die Kuckucksterz, das heißt, eine kleine Terz nach unten. Allerdings ist dies nur der häufigste Kuckucksruf, es kommen jedoch auch andere Intervalle vor. Und nur der männliche Kuckuck kuckuckt, während das Weibchen Laute ausstößt, die mit einiger Phantasie als rachitisches Lachen gedeutet werden können. Damit ist ein weiteres Verbindungsfädchen zwischen dem realen Vogel und seinem Mythos enthüllt: der „lachende Kuckuck“ des Liedes ist keine rein poetische Erfindung.

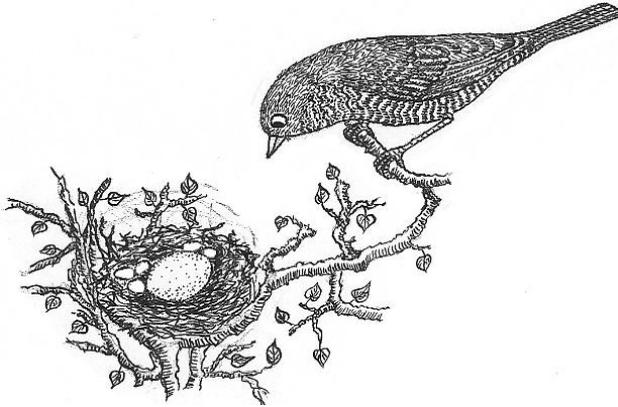
Eigentlich müsste man den Kuckuck gut sehen können, er ist ja mit Taubengröße nicht direkt klein. Doch er versteckt sich tatsächlich, wenn auch nicht unbedingt vor den Menschen sondern vor seinen Wirtsvögeln. „Tief im Waldgesträuch versteckt“ – wie es in einem fröhlichen deutschen Lied heißt – beobachtet das Kuckucksweibchen die Nester seiner erkorenen Wirtsvögel, um in einem unbewachten Augenblick ein Ei hineinzulegen. Immer nur eins (dafür aber bis zu 15 pro Jahr), um dem Nachkommen keine unnötige Konkurrenz beizugesellen.

Häufig bevorzugen Kuckucksweibchen immer dieselbe Art an Wirtsvögeln. Das Ei des Kuckucks ähnelt dann den Eiern des Wirtsvogels, es ist nur größer.

Als fast reiner Insektenfresser sucht sich der Kuckuck seine Brutwirte vernünftigerweise nur unter dieser Gattung aus. Die Anpassung im Aussehen der Eier ist auch wieder eins der Geheimnisse des Kuckucks; die genetischen Eltern wirken daran passiv ebenso mit wie die Wirtseltern aktiv durch Fütterung und Brutpflegeverhalten.

Im Brutschmarotzertum wurzelt der größte Teil des schlechten Rufes des Kuckucks. Heimlichtuerei, Lüge, Betrug lassen sich an verwerflichen menschlichen Eigenschaften in dieses Brutverhalten hineinlesen und erzeugen in Liedern Bilder, die überall sofort verstanden werden.

Der Vorwurf des Betrugs wird noch unterstützt durch das Aussehen des Kuckucks. Das Gefieder ist auf der Oberseite meist schiefergrau – daneben gibt es auch eine braune Form – Kehle und Seiten sind von hellerem Grau, ebenso wie die Vorderbrust, die dazu noch auffällig quer gebändert ist. Damit und mit dem langen Schwanz ähnelt er einem Sperber. Der Kuckuck gibt sich durch diese Mimikry also für einen gefährlichen Raubvogel aus.



Der heutige Name des Kuckucks geht fast in ganz Europa auf die lateinische Form *Cuculus canorus* zurück. Das gilt uneingeschränkt für die romanischen und slawischen Sprachen, aber auch die Griechen, Ungarn und Türken übernahmen das römische Fremdwort mit nur leichter sprachlicher Eingemeindung. Selbst im finnischen „käki“ und estnischen „kägü“ lässt sich die Verwandtschaft vermuten. Ältere lokale Namen wurden dadurch überall gründlich verdrängt. In den Sprachen Skandinaviens ist noch die gemeinsame Wortwurzel mit dem deutschen „Gauch“ oder „Gutzgauch“ der alten Lieder zu erkennen: dänisch „gøg“, norwegisch „gjøk“, schwedisch „göken“. Am nächsten kommt unserem alten Kuckucksnamen das Isländische mit „gaukur“. Im gälischen „cuach“ und „cuthag“ lässt sich möglicherweise lautmalerisch das heisere „Lachen“ des weiblichen Kuckucks vermuten.

Dass die Römer auf Litauen und Lettland keinen Einfluss hatten, beweist der Kuckuck in diesen Ländern. Der heißt bis heute unbeirrt „geguté“ bzw. „dzeguze“.

Sehr erhellend ist, welchen Aspekt des Kuckucks die Sprachen durch die reine Zuordnung eines Artikels hervorheben: in den slawischen Sprachen ist der Kuckuck weiblich, die Kuckuckin, die ihre Eier in fremde Nester legt, in den meisten anderen Sprachen haben wir einen männlichen Kuckuck mit seinem markanten Balzruf.

Der Kuckuck darf im hier vorgestellten Lied erst einmal er selbst sein. Ganz harmlos sitzt er auf einem Baum. Das tut er auch in einigen anderen alten Liedern aus verschiedenen Regionen des seinerzeitigen deutschen Territoriums. Um 1500 ist es der Gutzgach, der „auf dem Zaune saß“, vom Regen nass wird, aber umstandslos wieder trocknet. Später heißt der Vogel schon Kuckuck, der in Schleswig-Holstein „op dem Tune satt“; in der Batschka<sup>1</sup> sitzt er auf dem Bierenast und in Mährisch-Trübau auf dem Kirschbaum.

Zwischen den viel häufigeren Liedern, die den Kuckuck seines charakteristischen Rufes wegen besingen, steht „Auf einem Baum ein Kuckuck“ also nicht als Solitär sondern als Teil einer kleinen Gruppe. Selbst auf die Unsinnsilben des Kehrreims hat das Lied kein Exklusivrecht: im schleswig-holsteinischen Lied heißt es zwischendrin „heidi, heida, heitrallerala!“; das aus der Batschka weist zudem auch noch die abgebrochene Anfangsphrase auf: „Der Kuckuck auf dem Bieren-, zitteribum und dotterodo.... (Bierenast)“.

Das früheste schriftliche Zeugnis des hier besprochenen Liedes findet sich 1838 in Erk-Irmers „Deutschen Volksliedern“. Es ist dort als aus dem Bergischen Land stammend angegeben und hatte nur drei Strophen. Obwohl der von einem Jäger totgeschossene Kuckuck eigentlich nicht unbedingt zu Heiterkeitsstürmen Anlass geben dürfte, erschien diese dreistrophige Fassung in Mainz 1842 auch in einer Sammlung von Karnevalsliedern (Narhalla-Lieder).

Während sich die Melodie bis heute nicht verändert hat, kamen zu den anfänglichen drei Strophen sehr bald zwei weitere hinzu, die dem doch etwas unbefriedigendem Schlusse eine entscheidende Wendung geben. Bemerkenswert ist dabei, wie sich durch die Wahl der Anschlusskonjunktion „und“ eine leichte Bedeutungsverschiebung gegenüber dem erwartbaren „doch“ ergibt.

Der Kuckuck ist tot, „doch als ein Jahr vergangen...“ würde und dürfte man erwarten. Er ist zwar tot, aber er kommt trotzdem wieder, er trotz dem Tod, er tut etwas Ungewöhnliches, er nimmt das Endgültige nicht hin. „Doch“ leitet etwas zum vorher Gesagten in Widerspruch stehendes ein.

Statt dessen schließt die vierte Strophe mit „und“ an:

4. „Und als ein Jahr vergangen...war“,
5. „Da war der Kuckuck wieder ... da.“

Dieses „und“ macht den Vorgang der Wiederkehr aus dem Tode zu etwas ganz Üblichem, völlig Normalem und Erwartbarem. Der Kuckuck ist tot, und dann ist er einfach wieder da; so ist das eben bei diesem Vogel, niemand wundert sich.

Wobei sich diese Unempfänglichkeit für das Endgültige des Todes in diesem Liede auch ein wenig der Zauberei verdanken dürfte. Im Gegensatz zu den höchstens Mutwillen und Lust am Spielen mit dem Sprachklang verratenden Unsinnssilben „heitrallerala“ und „zitteribum, dotterodo“ transportiert „simsaladim“ sehr wohl Sinn.

„Simsalabim“ ist ein alter Zauberspruch, doch einer, der wohl schon von Anfang an immer auch mit einem kleinen Augenzwinkern benutzt wurde. Man erwartete nicht wirklich, dass sich simsalabim das neue Schloss über Nacht von allein baute oder sich die aufs Feld gestreuten Bohnen bis zum Morgengrauen von selbst aufgesammelt hätten. „Simsalabim“ sollte einen real möglichen Prozess ins Unermessliche beschleunigen oder ein unrealistisches Geschehen bewirken, wie z.B. die sekundenschnelle Verwandlung eines Menschen in einen Frosch oder die plötzliche Heilung einer tödlichen Krankheit.

Im hier besprochenen Kuckuckslied nimmt die Melodie den Aspekt der Geschwindigkeit genial auf, indem der gerade Takt der umklammernden Strophenzeilen für den Simsaladim-Kehrrim zu einem flott voranspringenden  $\frac{3}{4}$ -Takt mutiert. Damit wird dieser Kehrrim auch zum kleinen Zungenbrecher. Warum aus dem ursprünglichen „Simsalabim“ im Liede „Simsaladim“ mit der Wiederholung des Konsonanten im abschließenden „dim“ wurde, lässt sich nicht ermitteln. Die größere Herausforderung an eine flinke, gelenkige Zunge hätte im Wechsel vom **-bim** auf **dim** gelegen – simsalabim bamba saladu saladim.

Die Herkunft dieses Zauberspruchs ist nicht ganz geklärt. Eine Vermutung geht dahin, dass es sich um verballhorntes Latein handeln könnte. Similia similibus, das Prinzip der Homöopathie, Gleiches mit Gleichem zu heilen, mutete manchmal die unwissende Bevölkerung wie Zauberei an, besonders wenn die Arzneiwirkung mit einem geheimnisvollen Spruch verstärkt wurde.

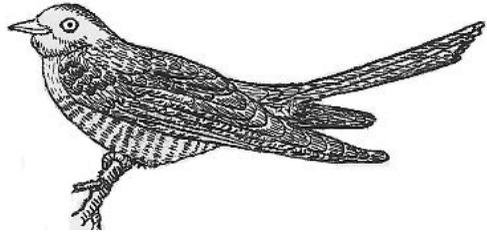
Statt um schlecht verstandenes Latein könnte es sich jedoch auch um noch weniger verstandenes Arabisch gehandelt haben. Im Spätmittelalter waren die „Muselmanen“ auf technischem, wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet den Völkern Europas weit überlegen. Manche Fähigkeiten schienen sogar Zauberei zu sein. Da lag es nicht fern, in der Anrufung Gottes, die von Muslimen vor jeder bedeutenden Tätigkeit gesprochen wurde, einen Beschwörungszauber zu vermuten. Bi-smi llāhi r-rahmāni r-rahīm (= im Namen Gottes, des Allbarmherzigen) könnte so zum „Simsalabim“ geworden sein.

Nicht zuletzt der Lust an der Sprachspielerei und zungenbrecherischen Geschwindigkeit im „Simsaladim“ verdankt das Lied wohl seine ungebrochene Beliebtheit bis zum heutigen Tage. Mit den beiden Auferstehungsstrophen ist es kindertauglich geworden. In fast keinem Schulliederbuch fehlt es, und auch

Volksliedersammlungen verzichteten selten auf den simsaladim alljährlich wiederauferstandenen Kuckuck.

Zum reinen Kinderlied verengt, taucht mancherorts noch eine 6. Strophe auf: „Da freuten sich die Leute...sehr.“ Völlig kindisch wird es, wenn gelegentlich wohlmeinende Kindergärtnerinnen und Grundschullehrerinnen diese Leute auch noch als 7. Strophe in die Hände klatschen und die Kleinen dazu herumphopsen lassen.

Dabei gab es eine Zeit, in der die Geschichte des totgeschossenen und wiederauferstandenen Kuckucks allegorisch und viel gewichtiger gedeutet wurde. Um 1800 existierten in Mitteleuropa keine in ihren Territorien klar begrenzten Staaten.



Das ganze Land war zersplittert in kleine und kleinste Fürstentümer mit je eigener Währung, eigenen Rechtsnormen, sogar eigenen Maßen und Gewichten. „Deutschland“ definierte sich nicht über ein deutlich begrenztes Staatsgebiet sondern über seine Sprache.

Nach Napoleons Sturz 1815 fand eine territoriale Neuordnung mit drei Machtzentren statt: Preußen im Norden, Österreich im Südosten, das Dritte Deutschland in der Mitte und im Südwesten. Die Gründung des „Deutschen Bundes“ ließ auf eine baldige Beendigung der Fürstenwillkür und Kleinstaaterei hoffen. Doch der Adel wollte seine Privilegien nicht aufgeben. Als Reaktion auf die sich im Wartburgfest vom Oktober 1817 Bahn brechenden Proteste vorwiegend von Studentenseite aus setzte Metternich 1819 mit den „Karlsbader Beschlüssen“ harte Repressionsmaßnahmen durch. Zensur, Bespitzelung, Inhaftierung und Entfernung aus allen Ämtern gehörten dazu und trieben u.a. Heinrich Heine, Ludwig Börne und Karl Marx ins Exil.

Im deutschen Vormärz (1830-1847) erstarkte das Bürgertum dennoch. Politische Parteien gründeten sich, in Landesparlamenten forderten Bürgerliche vom verblüfften Adel größere Freiheiten, Aufhebung der Standesschranken und soziale Gerechtigkeit. Die Konflikte kulminierten 1848 in einer Revolution der Bürger gegen den Adel.

Während dieser turbulenten Zeit erlangte das Lied des Kuckucks, der sich einfach nicht totkriegen lässt, große Beliebtheit. Wir Bürger sind der Kuckuck, sagten sich die um Freiheit und Gerechtigkeit Streitenden, und sooft ihr uns auch zu vernichten trachtet, so sehr ihr uns auch beschränken wollt, wir kommen immer wieder. Wir geben nicht auf, unser Freiheitswille ist unzerstörbar.

Und diese Deutung, diese wahre Geschichte macht das flotte, leicht daherkommende Lied zu so viel mehr als einem bloßen Kinderträllerliedchen.

***Gudrun Demski***

<sup>1</sup> *Batschka (serbisch Bačka)*: Gebiet zwischen Donau und Theiß; wie der Banat und Syrmien heute in der Vojvodina der Republik Serbien gelegen.

***Quellen der Fakten zur Biologie des Kuckucks und zur deutschen Geschichte:***

- > *W. Cerny/K. Drchal: Welcher Vogel ist das? Ein Bestimmungsbuch für Vogelfreunde, Kosmos Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1973*
- > *Wikipedia, Aufsatz von Prof. Dr. Jürgen Osterhammel, Bundeszentrale für politische Bildung*
- > *Exemplarisch für die erwähnten Kuckuckslieder: Unser Liederbuch 2 für das 5.-7. Schuljahr, Ernst Klett Stuttgart 1969*

Kuckuck, wärst du mein Wappentier!  
 O Kuckuck, wie gefällst du mir!  
 Wenn ich dir ähnlich wäre,  
 täglich eine Affäre!  
 Und selbstbewusster wär' ich auch,  
 ich hieße vielleicht Gerhard Gauch.  
 Kuckuck, man sieht es dir gleich an,  
 du bist Verführer, bist Galan;  
 oft seh ich dich auf einem Ast,  
 wo du stets gern gesessen hast.  
 Gelassen, frei von Zwängen  
 lässt du die Flügel hängen.  
 Des Kuckucks Absichten sind ernst,  
 dass du von ihm das Leben lernst:  
 gefalle dir, gefall der Welt,  
 gefalle dem, der dir gefällt  
 und rufe mit und ohn' Applaus  
 froh in die Welt dein Lied hinaus.

***Gerhard Kokott***

## Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> Auf einem Baum ein Kuckuck	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> --	
<i>Liedanfang:</i> Auf einem Baum ein Kuckuck	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> Simsaladim	
<i>Sprachfamilie:</i> Germanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Deutsch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Deutschland	
<i>Region:</i> Bergisches Land	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> 1. Tiere, 2. Die Natur, 3. Geschichte, Zeitbezug	
<i>Thema des Liedes:</i> 1. Der unsterbliche Kuckuck, 2. Die jährliche Erneuerung des Lebens, 3. Die Unzerstörbarkeit des Freiheitswillens	
<i>Unterthema:</i> --	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Der Kuckuck, der Jäger, die Wiederkehr aus dem Tode	
<i>Nebemotiv(e):</i> --	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache in der im Lied vorkommenden Beugungsform):</i> Auf einem Baum – Kuckuck – ein junger Jägersmann – tot – wieder da	
<i>Symbole, Metaphern:</i> Der Kuckuck	
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> zahlreiche Volkslieder- sowie Schulliederbücher	
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> nicht bekannt <i>in der Melodie:</i> nicht bekannt <i>im Text:</i> nicht bekannt	
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> <b>Der Kuckuck als wiederkehrender Frühlingbote, in der Natur, im Jahreslauf:</b> Come let us all a-Maying go (817) II/Eng; Der Gutzgauch auf dem Zaune saß; Der Kuckuck op dem Tune satt; Der Kuckuck auf dem Kirschbaum saß; Der Kuckuck auf dem Birenast, zitteribum; Dieser Kuckuck, der mich neckt; Herzlich tut mich erfreuen; Käki se kukkuu kuusikossa (1862) VII/Finn; Komm,	

lieber Mai, und mache; Kuckuck hat sich zu Tod gefall'n; Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald; Kuckuck ruft im Tannenwald; L'inverno se n'è andato (276) I/Ita; Nicht lange mehr ist Winter; O the cuckoo she's a pretty bird (1258) II/Eng; O, wie herrlich ist's im Wald!; Sonne im Mai lockt alle Vögel herbei; Summer is a-coming in (1256) II/Eng; The cuckoo is a pretty bird (572) II/Eng; Wenn der Frühling kommt; Winter ade

*Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:*

*Melodie und Text:* 1838 in Erk Irmers „Deutschen Volksliedern“

*Dichter/Texter:* unbekannt

*Komponist:* unbekannt

*Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?*

**einstimmig** – zweistimmig – drei- und mehrstimmig – Satz

*Liedblatt mit gesonderter Instrumentalstimme – nein*

*Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung – nein*

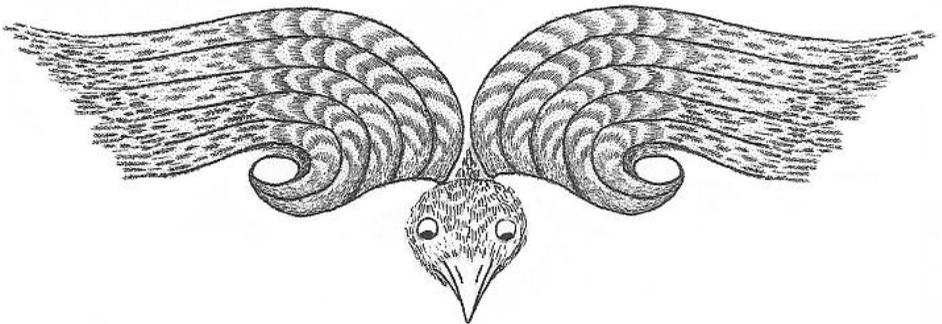
*Tonumfang der Melodie:* Eine Oktave

*Tonträger vorhanden: ? Signatur: ?*

*Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum:*

Juli 2015, Gudrun Demski

*Kürzest-Inhaltsangabe:* Ein Kuckuck wird von einem Jäger toteschossen. Doch nach einem Jahr ist der Kuckuck wieder da.



# Kuckuckslieder

## – warum so zahlreich? Warum so beliebt?

*(Fortsetzung des Referats im LieMo Nr. 24 vom Juli 2015)*

### II. ORT DES AUFTRETENS = GEHEIMNISVOLL

Der Kuckuck ist scheu und schwer zu beobachten. Dass der Ort seines Verweilens in den Volksliedern doch sehr oft angegeben ist (Zaun, dieser oder jener Baum), scheint gerade auf den Wunsch zu deuten, diesen Ort zu identifizieren, abgesehen von dessen symbolischer Bedeutung.

Kein Wunder jedenfalls, wenn Kinder gerade beim Versteckspiel den Ruf des Kuckucks nachahmen, jedenfalls in Frankreich.

Die UNSICHTBARKEIT des Kuckucks wird als geheimnisvoll empfunden. Sie regt oft zu Fragen an, von denen nicht wenige mit der Besorgnis um die Treue des Partners bzw. der Partnerin zu tun haben (vgl. S, Untreue).

„The cuckoo is a pretty bird“ (572 II/Eng), aber „where she goes we do not know“. Und der tschechische Bursche fragt „sie“: „Žežuličko, kde jsi byla, když ta tuhá zima byla?“ (Danckert 588).

In zwei polnischen Liedern wird der Kuckuck auch gefragt, als wäre er der Stellvertreter des abwesenden Geliebten: „Sag mir, Kuckuck, wo mein Geliebter umherzieht“ und „Sag mir, Kuckuck, wo mein Geliebter die Nacht verbringt“.

Die Unsichtbarkeit wird auf verschiedene Weise gedeutet. Sie kann ein Zeichen der ALLWISSENHEIT sein – der Kuckuck ist „abwesend“, weil er in der Tat überall anwesend ist. Daher seine WEISHEIT „Das weiß der Kuckuck!“ So obliegt es in Sibirien dem Kuckuck wegen seiner Weisheit, Gericht zu halten. Und nach der Rigveda (I.42-43) weiß der Kuckuck ja alles, und, was das Wichtigste ist, er weiß das Wesentliche: dass die Weisheit im Verzicht besteht. Es wird ja als Verzicht gedeutet, dass er seine Eier in einem fremden Nest verlässt!

Überall begegnen wir nun der Deutung seines Rufes als:

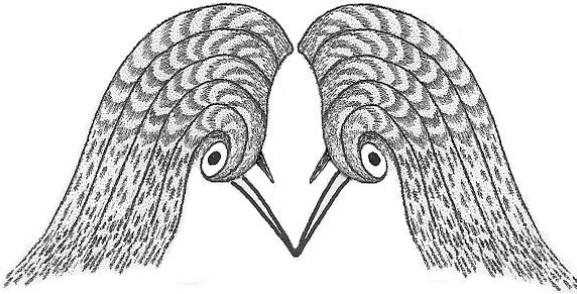
- BOTSCHAFT – über die Hindernisse des Raumes hinweg
- WARNUNG oder gar PROPHEZEIUNG – über die Hindernisse der Zeit hinweg.

So ist in Japan der in der Morgendämmerung singende Kuckuck der Bote des Reiches der Nacht.

In Europa ist er meistens ein Bote zwischen zwei getrennten Geliebten, wie in manchen ukrainischen Liedern (Danckert S. 1378). Nicht selten ist er der Bote eines verstorbenen Angehörigen – oder stellt im Gegenteil eine trauernde Frau (Mutter, Schwester, Geliebte oder Braut) dar, manchmal auch die drei zusammen, wie in einem litauischen Lied (Danckert S. 661), oder noch eine Waise in einem finnischen Lied (Danckert S. 1378).

Die Botschaft kann gut sein: „The funny bird..... will bring you glad tidings“ (572) oder im Gegenteil schlecht, wie in einer russischen Ballade (Danckert S. 755). Es wird also versucht, die guten von den schlechten Botschaften zu unterscheiden, je nach Zeit oder Ort. In Serbien kündigt der Kuckuck Unglück an, wenn man ihn in der Frühe oder abends hört. In den germanischen Ländern ist die Himmelsrichtung entscheidend: der Norden bedeutet Unglück, Osten und Westen dagegen Glück, und der Süden Fruchtbarkeit.

Ein Bursche erfährt Schlechtes über die Geliebte vom „bunten Kuckuck“ (Danckert S. 561). Auch ohne Ruf hat die Anwesenheit des Kuckucks die Kraft eines Orakels.



Die Unsichtbarkeit kann auch ein Zeichen der UNSTERBLICHKEIT sein; diese bedeutet ja die vollkommene Überwindung des Raumes und der Zeit.

Nach der vedischen Überlieferung symbolisiert der Kuckuck die Seele vor und

nach ihrer Verkörperung – wobei der Körper der Seele doch fremd ist wie das fremde Nest, worein die Kuckuckseier gelegt werden.

In Sibirien steht der Kuckuck dem Schamanen bei und erweckt die Toten auf. Selbst in Deutschland kann der Kuckuck etwas mit Unsterblichkeit zu tun haben: Das Lied „Auf einem Baum ein Kuckuck saß“ erzählt, dass ein von einem Jäger erschossener Kuckuck ein Jahr später zurückkommt.

Natürlich kann die Unsichtbarkeit auch ganz einfach ein Zeichen der FREIHEIT sein; einer Freiheit jedoch, die entweder eine entbehrte Freiheit ist oder eine durch Untreue und Betrug, teilweise sogar Kriminalität missbrauchte. Davon gab es zahlreiche Beispiele im LieMo Nr. 14 über das polnische Lied „Kukułeczka kuka“. Zu der entbehrten Freiheit gibt Danckert (S. 1367) auch ein rumänisches Beispiel. Für die missbrauchte Freiheit wird es im nächsten Kapitel viele weitere Beispiele geben.

Diese Freiheit ist schließlich auch eine Freiheit, deren Preis eine traurige (selbst empfundene oder anderen auferlegte) Einsamkeit ist. Und dies um so mehr, als tiefe Schatten auf die Gestalt des Kuckucks fallen, und zwar durch sein Verhalten.

### III. EIN FRECHES BENEHMEN ALS PARTNER UND ALS ERZEUGER

Als Partner ist der Kuckuck durch seine Untreue gekennzeichnet. Als Erzeuger entlarvt er sich durch eine Art „Kinderaussetzung“, indem er seine Eier stets in fremde Nester legt. In beiden Fällen erscheint er als ein unzuverlässiges Wesen, gerade in den wichtigsten Beziehungen, die es geben kann. Daher tauchen im Zusammenhang mit dem Kuckuck öfter Themen auf wie VERFÜHRUNG UND UNTREUE, TÄUSCHUNG UND ENTTÄUSCHUNG, ZWEIFEL UND ZWIST .

Zu Recht singt Pretty Polly: „An unconstant lover is worse than a thief“. Viele Beispiele bestätigen es: ein schmeichelnder spanischer Buhler (Danckert S. 166), ein tschechischer Betrüger (Danckert S. 1367), ein litauischer Lockvogel (Danckert S. 1376), der „Held“ mancher deutscher „Haremslieder“ (Danckert S. 1367 sowie Des Knaben Wunderhorn), oder gar Zeus mit Hera auf dem „Coccyx“ (Danckert S. 1362), dem der deutsche „liebesberg“, der Kukesberg entspricht (Danckert S. 249). Aber das Opfer kann auch der Mann sein, wie der französische „Mal marié“ (Danckert S. 1374).

Kein Wunder dann, wenn TRENNUNG, EINSAMKEIT und im allgemeinen UNGLÜCK ebenfalls häufige Themen sind.

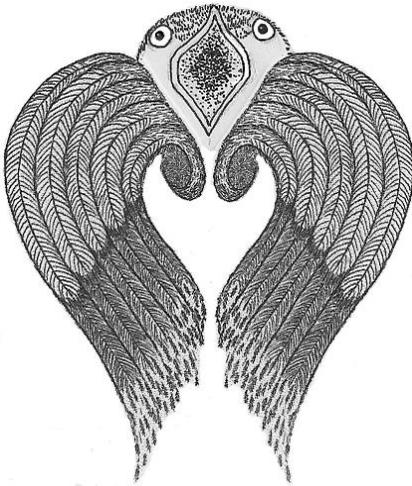
Selten wird die Trennung in einem satirischen Ton erzählt, wie in der folgenden Strophe:

„U der Gugg und die Guggin  
können si a nit va(r)trägn,  
u der Gugg roast näch Sälzburg,  
die Guggin va(r)klägn.“ (Danckert S. 1371)

Meistens überwiegt ein trauriger oder sogar verzweifelter Ton. So ist im Albanischen „qyq“ ein armer Kerl, und arm sind ebenfalls „il povero cuccu“ (il cucú, 276 I/Ita) oder die Serben, die von sich sagen „Ich armer Kuckuck“. Und, ebenfalls im Albanischen, ist „qyque“ sowohl der Kuckuck wie auch eine einsame Schwester oder eine kinderlose Mutter. Denn die Trennung ist oft nicht nur die Trennung vom Geliebten sondern auch von Familienmitgliedern, wie z.B. in einem ukrainischen Lied zwischen Geschwistern (Danckert S. 1378).

Ursache der Trennung ist nicht nur die Untreue sondern auch die Entfernung oder gar der TOD. Bei den Ruthenen ist der Kuckuck deshalb nicht nur der Vogel der Melancholie sondern auch der Trauer. In zahlreichen östlichen Ländern beschwört der Ruf des Kuckucks Klagen der Trauer herauf. Dabei kann der Ruf des Kuckucks entweder als Klage eines Toten gelten (wie u.a. in Japan) oder als Klage um einen Toten, besonders durch eine Frau, die zum Kuckuck wird oder die man mit einem Kuckuck vergleicht. Manchmal trauern gleichzeitig drei Kuckucke, die Mutter, Braut und Schwester darstellen, wie in einem litauischen Hochzeitslied (Danckert S. 661), in dem die bloße Gestalt des Kuckucks als Symbol der Trauer genügt..

Diese Trauer ist also fast immer die Trauer um einen nahen Verwandten. In manchen Liedern ist aber die Erwähnung des Kuckucks nur ein allgemeiner Hinweis auf das Thema Tod, eine Art Signal, eher Todesorakel als Ausdruck der Trauer..



Ist der Tod die äußerste Art der Trennung, so ist der äußerste Ausdruck des Betrugs DAS BÖSE schlechthin, das in der Gestalt der Banditen und Mörder erscheint und sich zuletzt als identisch mit dem Teufel erweisen kann. Von den ukrainischen Banditen ist schon im LieMo Nr. 14 die Rede gewesen. Über Mord kann aber auch „Pretty Polly“ ein Lied singen. Und C. Bystrina erwähnt die euphemistische Verwendung des Namens des Kuckucks anstelle des Teufels bei Redensarten wie „Geh’ zum Kuckuck!“ oder „Der Kuckuck soll dich holen!“

Ewige Bestrafung – wie die des in einen Kuckuck verwandelten Bäckers, der Christus ein Brot verwehrt hatte – und Hölle gehören demzufolge auch zum symbolischen Bereich des Kuckucks, ob ernst oder schalkhaft gemeint, wie im slowakischen Lied:

„Zakukala kukulienka / v Širom poli v Petre  
A Ktory muž ženu bije / každý bude v pekli.“

Wie weit sind wir jetzt vom sorglosen, kindlich-unschuldigen Frühlingslied mit seinem lustigen Kehrreim! Besonders spannend ist dabei, dass der Ruf des Kuckucks trotz seiner Monotonie fähig ist, diese verschiedenen, manchmal sogar widerspruchsvollen Themen auszudrücken.

Ja, der Ruf des Kuckucks kann all das sein:



- Das „Symbol“ Kuckuck kann sehr verschiedene, ja widerspruchsvolle Bedeutungen hervorrufen.
- Diese unterschiedlichen Bedeutungen stehen in einem dichten und komplizierten Netz von Beziehungen zueinander (von dem das Diagramm eine nur sehr vereinfachte Idee geben kann), so dass ein Thema aus verschiedenen Quellen entstehen und, umgekehrt, verschiedene Entwicklungen nehmen kann.

Interessant ist dabei, dass die **Schwerpunkte je nach Land anders** liegen. Die im Rahmen der Kohlberg-Sammlung schon festgestellten Unterschiede zwischen West und Ost im früheren polnischen Königreich (LieMo Nr. 14) werden hier in einem größeren geographischen Rahmen bestätigt. Zu Recht (wenn auch etwas vereinfacht) sagt Paul Eisner (nach Danckert zitiert, S. 1378): „Der ohne Nest hausende Vogel, bei den Germanen Frühlingsbote, bei den Romanen ein Spottvogel, ist in der gesamten slawischen Volksdichtung ein Klagevogel und Verkünder unheilvoller Schicksalswenden.“ Den slawischen Völkern dürfte man anscheinend auch die fernöstlichen Länder hinzufügen.

Spanien und Lateinamerika scheinen das Kuckuckslied kaum zu kennen.

Wie dem auch sei, der Kuckuck scheint doch eine besonders rätselhafte, verwirrende Persönlichkeit zu haben, mit einer äußerst VERWISCHTEN IDENTITÄT.

- Ist der Kuckuck jung oder alt?

„Der Guggu im Wald  
ist nit jung und nit alt“

antwortet ein Tiroler Lied (Danckert S. 1369).

Auf alle folgenden Fragen ist ebenfalls keine entscheidende Antwort zu erwarten.

- Ist der Kuckuck ein Tier? Oder versteckt sich in ihm ein Mensch?
- Versteckt sich ein lebendiger – oder ein toter Mensch?
- Ist es ein Mann oder eine Frau? (Im Lied „The cuckoo is a fine bird“ ist es zuerst „er“, dann „sie“.)
- Ist es ein Verführer oder ein „Cocu“, ein Gehörnter? Ein lasterhafter oder ein verzichtender Mensch?
- Ist es ein Allwissender und Allmächtiger oder ein armer Kerl, ein Narr?
- Ist er gar Gott – oder im Gegenteil der Teufel?
- Ist er überhaupt das, was er behauptet zu sein? (In „Der kukuh up den tune satt“ stellt er sich als eine andere Person vor.)

Woran mag eine solche Undurchschaubarkeit liegen?

Meines Erachtens an zwei Tatsachen, die ich schon erwähnt habe: Erstens ist der Kuckuck meist „unsichtbar“ – wie ein Geist. Zweitens wird seine Identität als Partner durch seine Untreue in Frage gestellt, und als Erzeuger das Legen seiner Eier in fremde Nester. Übrigens wird dadurch auch die Identität der im fremden Nest geborenen Kuckucksküken in Frage gestellt.

Kurzum – wir sind noch nicht dabei aufzuhören, uns Fragen über den Kuckuck zu stellen! Sagt bloß nicht, das Thema „Kuckuck“ sei zu begrenzt oder zu langweilig!

**Christiane Babiak**

**Quellen:**

- > *W. Danckert: Symbol, Metapher, Allegorie im Lied der Völker, Bonn 1978*
- > *F.W. Wander: Deutsches Sprichwörterlexikon, Darmstadt 1964*
- > *Das Meyer-Lexikon*
- > *Kröner: Das Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 1974*
- > *J.B. Friedrich: Die Symbolik und Mythologie der Natur, 1859*
- > *Jean Chevalier et Alain Gheerbrant, Dictionnaire des symboles, Seghers 1969*
- > *M. M. Davy: L'oiseau et sa symbolique (A. Michel, 1992)*
- > *Oskar Kolberg, Działa wszystkie (PWM)*
- > *Einige weitere Sammlungen von Volksliedern*
- > *Internetz*
- > *Cl. Bystřina: Kommentar zu „L'inverno se n'è andato“*

